

Emil Lask

Autor(en): **Medicus, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mitwirken, und die Härte der richterlichen Urteile ist Gegenstand lebhafter Anklage. Selten erscheint dem Autor der *Affaire Crainquebille* der gute Richter, der philosophischen Geist mit einfacher Güte vereinigt.

Wichtiger als die nationale oder Rassegemeinschaft ist dem Soziologen die Liebe zur Menschheit. In militärischen Dingen hält er sich an Bergeret, «der den Krieg verabscheute».

Gegen die Hierarchie der Kirche, «Würgerin der freien Gedanken» und gegen das asketische Christentum ist Anatole France feindlich gesinnt, doch hat er Ehrfurcht vor heiligen Dingen. Für sich bevorzugt er den «doux athéisme» des weisen Epicur.

Was erwartet er von der Zukunft? Keine plötzlichen Änderungen. Er will nicht die Reihe der Utopisten vermehren, doch liebt er «die großzügigen Träume, denen wohltätige Wirklichkeit entströmt». Er sieht die Menschheit in einer Wandlung begriffen, der Schluss seiner *Ile des Pingouins* kündigt den Zusammenbruch der Oligarchie des Geldes, die Verwirklichung des «collectivisme» und der Vereinigten Staaten der ganzen Welt an.

Der Dichter wird diesen Idealstaat nicht mehr erleben, doch ist es ihm weniger um die Erreichung des Ziels, als um die Erfüllung einer sozialen Pflicht zu tun. Er will nicht nur mit Spott und Mitleid Zustände und Menschen richten, sondern mithelfen zur Verbesserung der Gegenwart.

Sein Werk ist heute europäisches Eigentum und kann auf viele Einfluss ausüben, wenn sich des Meisters Wort bewährt: «Der Gedanke ist es, der die Welt lenkt.»

R. SCHUDEL-BENZ



EMIL LASK

Im Frühjahr 1915 ist Emil Lask in Galizien bei einem Sturmangriff gefallen. Er war Professor der Philosophie in Heidelberg, stand im 40. Lebensjahr. In der «südwestdeutschen Schule» gehörte er in die vorderste Reihe. Seine Schriften hatten — von der sehr ungewöhnlichen Doktordissertation angefangen — die Aufmerksamkeit der Fachgenossen in hohem Maße rege gemacht. Nunmehr liegen sie, um den Nachlass vermehrt, in drei Bänden vereinigt vor.¹⁾ Die Ausgabe hat Privatdozent Dr. Eugen Herrigel, ein Freund und Schüler Lasks, besorgt. Dem ersten Band ist eine photographische Aufnahme des prachtvoll gebauten Denkerkopfes beigegeben; den dritten, den Nachlassband, eröffnet ein Faksimile der Handschrift, die erste Seite des Entwurfs einer Abhandlung enthaltend, die Lask in der letzten Zeit vor Ausbruch des Kriegs geplant hat. Von der Hingebungsfreudigkeit, mit der Herrigel und diejenigen,

¹⁾ Gesammelte Schriften, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. Band I, 1923 (XXIV u. 356 S.): *Fichtes Idealismus und die Geschichte. Rechtsphilosophie. Hegel in seinem Verhältnis zur Weltanschauung der Aufklärung. Gibt es einen «Primat der praktischen Vernunft» in der Logik?* — Band II, 1923, (IV u. 463 S.): *Die Logik der Philosophie und die Kategorienlehre. Die Lehre vom Urteil.* — Band III, 1924 (IV u. 318 S.): Nachlass (Platon. Zum System der Logik. Zum System der Philosophie. Zum System der Wissenschaften).

die sein Vorwort als Helfer nennt, der Herausgeberarbeit obgelegen haben, vermittelt diese Seite einen starken Eindruck: es ist fast unmöglich, sie zu lesen. (Mit wie deutlichen Zügen schrieb Lask dagegen seine Briefe!) Und noch etwas, möchte man meinen, könnte von der Veranstaltung der Ausgabe abgeschreckt haben: Herrigel wusste genau, dass er seine großen Mühen nicht der Erhaltung eines vollendeten Werkes widmete: Lask ist nicht über Vorarbeiten hinausgekommen. Zur letzten Bekräftigung dessen zeigt der Nachlass, dass Lask mitten in einer von der Tiefe aus sich durchsetzenden Neugestaltung seiner Philosophie begriffen war, als er von Katheder und Schreibtisch für immer Abschied nahm. Nun lesen wir freilich von Kant noch immer auch die vorkritischen Schriften, von Hegel noch immer die Arbeiten auch der Frühzeit: aber wir lesen sie mit einer Einstellung, die sie als Vorläufer der späteren endgültigen Lehren nimmt. Bei den Arbeiten Lasks aber ist die Orientierung an dem noch zu erreichenden Ziel nicht möglich. «Die Umriss des *ganzen* Werkes, das ihm vorschwebte, werden wir höchstens ahnen können», sagt Heinrich Rickert in dem schönen «Persönlichen Geleitwort», das er den Schriften seines Freundes und einstigen Schülers mitgegeben hat. Und Herrigel spricht sich in einer aufschlussreichen Abhandlung über den von ihm aufs genaueste durchgearbeiteten Nachlass (in Band XII des *Logos*) noch zurückhaltender aus: «Zu welcher Art von Philosophie Lask gekommen wäre, welchen Ausgleich er zwischen den anfangs von ihm selbst für unversöhnlich gehaltenen Standpunkten letztlich hergestellt hätte, wenn ihn nicht der Krieg — und bald der Tod — mitten aus der vielleicht vielseitigsten und bewegtesten Periode seines Denkens herausgerissen hätte, lässt sich im großen und ganzen nur vermuten. Es fehlt allzusehr an Kennzeichen dafür, für welche der Gedanken, die er hartnäckig von verschiedenen Seiten aus bis in ihre tiefste Wurzel bloßzulegen unternimmt, er sich endgültig eingesetzt, welche von ihnen er für entscheidend und weiterführend gehalten hätte.» Dennoch wird die lebendige Bewegung der Philosophie an Lasks Arbeiten nicht vorübergehen. Gewiss zwar haben die Frühwerke der klassischen Denker für uns dadurch an Interesse gewonnen, dass ihnen spätere Arbeiten gefolgt sind: — aber «fertig» wird die Philosophie überhaupt nie; auch Kants *Kritiken* und Hegels *Wissenschaft der Logik* bezeichnen in der Geschichte der Philosophie nicht Ziele sondern Stufen. Was aber für den *Wert* einer Gestalt des philosophischen Bewusstseins entscheidet, das ist zuletzt die Eindringlichkeit, mit der das Lebensganze als ein Komplex von Problemen begriffen ist. Jedem ernst zu nehmenden philosophischen Satz ist das Hindrängen zum allumfassenden System eigen, und wenn in diesem Drängen eine Tiefe und eine substantielle Fülle wirksam ist, die der problemgeschichtlichen Lage gerecht wird, so ist die Bedingung erfüllt, von der es abhängt, ob der philosophische Gedanke dem geistigen Leben Erhöhung zu bringen vermag. Und wenn nun auch dem Werk Lasks der systematische Abschluss fehlt; wenn er ihm so sehr fehlt, dass durch die unüberwundene Zwiespältigkeit des Nachlasses sogar die Richtung unsicher geworden ist, in die die veröffentlichten Arbeiten weisen: so drückt sich doch in dieser Zwiespältigkeit nur etwas von der Unsicherheit des Kulturlebens unserer Zeit aus. Die Anregungskraft der Leistung Lasks wäre nicht größer, wenn ihr letztes

Wort statt einer *Frage* ein philosophisches *Dogma* wäre: denn das *Leben* der Philosophie entfaltet sich lediglich in der Überwindung der Dogmen durch Fragen. Mit Recht sagt Herrigel (in der erwähnten Abhandlung aus dem *Logos*): « Nirgends tritt Lask als Systematiker — und von großem Ausmaße — schärfer hervor als da, wo er aus sachlichen Gründen auf einen Ausgleich, damit zugleich aber auch auf das ‚System‘ der Philosophie verzichten zu müssen glaubt.»

Es sind vornehmlich *wissenschaftstheoretische* Untersuchungen, die die drei Bände der *Gesammelten Schriften* Lasks füllen. Auch in der umfangreichen Doktordissertation *Fichtes Idealismus und die Geschichte* — einem in der Fichteliteratur bahnbrechenden Buch — und der inhaltsschweren Darstellung der *Rechtsphilosophie* (aus der von Windelband herausgegebenen Festschrift für Kuno Fischer *Die Philosophie im Beginn des 20. Jahrhunderts*) herrscht dieses die Popularität ausschließende Interesse. Aber darum beschleicht den Leser doch nicht etwa die Empfindung kühler Luft über trockenem Sandboden. An mehreren Stellen des Nachlasses wendet sich Lask gegen das Gerede von der Leidenschaftslosigkeit des theoretischen Verhaltens. In der *Rechtsphilosophie* steht der Satz: « Die Methodologie wird überall den praktischen Beruf des Rechts im Leben als systembildenden Faktor anzuerkennen haben und sich nicht dazu versteigen dürfen, das Logische im Recht anders als in seiner Durchdringung mit dem Praktischen zu verstehen. » Und die Beantwortung der Frage, « wie weit der juristische Formalismus ohne Schaden getrieben werden kann, » wird von einem « erkenntnistheoretischen Wirklichkeitsbegriff » erwartet. Man sieht, im Hintergrund der abstrakten Erwägungen pulst heißes Leben. Wenn logische Untersuchungen den breitesten Raum einnehmen, so ist es nicht, weil Lask hier Spezialist gewesen wäre, sondern weil ihm die Logik am Anfang der Philosophie stand. Er ging nicht in ihr auf. Das beste Zeugnis dafür sind die den Nachlassband eröffnenden höchst wertvollen Aufzeichnungen über Platon. Tiefste Liebe und Verehrung («Es rangiert die Geister, ob sie Platoniker oder Antiplatoniker sind») hat hier in letzte Zusammenhänge Licht gegossen. —

Vieles, Bedeutendes von Lask ist in den drei Bänden der Nachwelt übergeben. Doch wird, wer ihn gekannt und ihm nahegestanden hat, ein schmerzliches Gefühl nicht bannen können: nur ein Schatten der reichen Persönlichkeit voll edelster Kultur ist durch die abstrakten Gedankengänge hindurch zu spüren.

RUSCHLIKON

FRITZ MEDICUS



HANS FEHR: MASSENKUNST IM 16. JAHRHUNDERT¹⁾

Die Zürcher Zentralbibliothek besitzt in der Sammlung des Zürcher Chorherrn Johann Jakob Wick (1522—1588) einen höchst wertvollen und ganz eigenartigen Schatz. Was vornehmlich die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts

¹⁾ Flugblätter aus der Sammlung Wickiana. Denkmale der Volkskunst. I. Band. Verlag von Herbert Stubenrauch, Berlin 1924.